

Abschlussarbeit im Rahmen
des Aufbaulehrganges Jugendarbeit 2009

Homosexualität, Migration und Jugendarbeit

Wie wird Homosexualität von in Wien lebenden, jugendlichen MigrantInnen der ersten und zweiten Generation wahrgenommen und beurteilt/bewertet, am Beispiel von BesucherInnen des Jugendtreffs BasE20.

Doris Barta

Verein Wiener Jugendzentren

Jugendtreff BasE20

institut für freizeitpädagogik

Albertg. 35/II, 1080 Wien, Tel. 4000 83 415, E-Mail: ifp@wienextra.at

Inhaltsverzeichnis

1.Einleitung	2
2.Begriffsdefinition	4
3.Geschichte der Lesben- und Schwulenbewegung	5
3.1.Die Geschichte des Christopher Street Day	9
4.Diskriminierung	10
5.Migration	12
5.1.MigrantInnen muslimischer Herkunft	13
5.2.Homosexuelle MigrantInnen	15
6.Homosexualität in der Türkei	16
7.Die offene außerschulische Kinder- und Jugendarbeit	18
7.1.BasE20 Jugendtreff	18
8.Die Interviews	19
8.1.Auswerter der Interviews	20
9.Resümee	21
10.Quellenverzeichnis	23
10.1.Internetseiten	23
11.Anhang	25
11.1.Organisation	25
11.2.Symbole	27
11.3.Interviewleitfaden für die BesucherInnen des BasE20	28

1. Einleitung

Um Anerkennung ihrer Lebensform und rechtliche Gleichstellung kämpfen Schwule und Lesben schon seit Jahrtausenden. Selbst im antiken Griechenland gab es schon gleichgeschlechtliche Beziehungen. Diese Beziehungen fanden zwischen älteren und jüngeren Männern (Päderastie) statt, wobei sich der ältere Liebhaber für die intellektuelle, charakterliche und militärische Ausbildung seines Geliebten kümmerte. War der junge Mann zum Erwachsenen gereift und im heiratsfähigen Alter, wurde das homophile Verhältnis beendet. Dass solche Beziehungen von der Gesellschaft akzeptiert wurden, hing mit dem disparaten Verhältnis einer durchschnittlichen griechischen Ehe zusammen: Die Frau war für die Erziehung der Kinder und die Führung des Haushaltes zuständig. In der Regel war die Frau ungebildet und erschien nie öffentlich an der Seite ihres Gatten. Dieser zeigte sich lieber in Gesellschaft eines Jünglings oder einer Hetäre. Als Hetären bezeichnete man Prostituierte im antiken Griechenland, die im Unterschied zur *normalen* Frau bzw. Ehefrau, gebildet waren.¹ Doch solche Akzeptanz gab es nicht immer. In der NS-Zeit wurden Homosexuelle, hauptsächlich Männer, verfolgt und in Konzentrationslager gebracht. Dort wurden sie mit einem rosa Winkel gebrandmarkt und einige wurden kastriert. Homosexuelle Frauen hatten in dieser Zeit Glück im Unglück, sie wurden zwar auch verfolgt, jedoch nicht so hart bestraft. Denn Sex zwischen Frauen wurde nicht richtig ernst genommen, d.h. Handlungen zwischen Frauen wurden nicht als Gefährdung der gesellschaftlichen Moral oder als Gefährdung des traditionellen Familienbildes² (Familie besteht aus Vater, Mutter und Kind(ern)) angesehen. Lesbische Frauen wurden in Konzentrationslager verschleppt und als *Asoziale* bezeichnet.³ Die Einstellung gegenüber

¹ Vgl. Liese Kirsten, 21.09.2006

http://www.kinofenster.de/filmeundthemen/archivmonatsausgaben/kf0410/geschichte_der_homosexualitaet, 4.9.2009

² Vgl. www.familienhandbuch.ch/cmmain/f_Aktuelles/a_Elternschaft/s_680.html, 26.11.2009

³ Vgl. Marie-Luise Kunst, 2007, Wenn Jungen Jungen und Mädchen Mädchen lieben, S.75, sowie Ulrike Repnik, 2005, Die Geschichte der Lesben- und Schwulenbewegung in Österreich, S.56-57

Homosexuellen hat sich zwar sehr verbessert, dennoch gibt es auch heute noch Vorurteile und Diskriminierungen.

In meiner Arbeit möchte ich zu Beginn einzelne Begriffe wie Homosexualität, Homophobie, schwul, lesbisch, queer usw. definieren. Des Weiteren möchte ich einen kurzen Einblick in die Geschichte der Schwulen- und Lesbenbewegung geben, sowie die Entstehung des Christopher Street Day erläutern. Dieser ist in Österreich unter dem Namen Regenbogenparade bekannt. Dann möchte ich auf Diskriminierungen von Homosexuellen in den Medien, im Alltag und im Gesetz eingehen und erläutern, welche Organisationen Homosexuellen und ihren Familien zur Verfügung stehen, bei denen sie sich beraten lassen, informieren können und Unterstützung erhalten. Wichtig ist im Besonderen, wie wir Betreuer und Betreuerinnen in der offenen Jugendarbeit sowie in der aufsuchenden Kinder- und Jugendarbeit homosexuellen Jugendlichen Unterstützung geben können und welche Maßnahmen wir ergreifen können, um Vorurteile gegenüber Homosexualität im Allgemeinen und homosexuellen Menschen im Speziellen bei Jugendlichen abbauen zu helfen.

Da mein Thema *Homosexualität* von in Wien lebenden, jugendlichen MigrantInnen der ersten und zweiten Generation handelt, möchte ich auch auf die kulturellen Hintergründe und die soziale Stellung von MigrantInnen hinweisen. Hier spielen Erziehung, Religion und die schulische Bildung eine wesentliche Rolle, wie Homosexualität von MigrantInnen gesehen wird und wie der Umgang mit homosexuellen Menschen in deren Umfeld passiert.

Ich habe das Thema *Homosexualität* gewählt, weil ich in meinem beruflichen Umfeld immer wieder mit diesem Thema zu tun habe und bemerke, dass viele Jugendliche damit Probleme haben. Um verstehen zu können, wie Jugendliche mit Homosexualität umgehen, möchte ich mit ihnen Gespräche führen, um herauszufinden, ob Homosexualität in ihrem Leben eine Rolle spielt und ob in ihren Familien über Homosexualität gesprochen wird.

2. Begriffsdefinition

Homosexualität: Im Griechischen bedeutet *homos* „gleich“ und im Lateinischen bedeutet *sexus* „Geschlecht“. Die sexuelle Lust wie auch die Liebe werden gegenüber dem eigenen Geschlecht empfunden. Männer lieben Männer, Frauen lieben Frauen.⁴

Homophobie: Im Griechischen bedeutet *homos* „gleich“ und *phobos* bedeutet „Angst“.⁵ „Unter Homophobie versteht man die irrationale, weil sachlich durch nichts zu begründende Angst vor homosexuellen Menschen und ihren Lebensweisen. Homophobie fasst die verschiedenen Formen von sozialer Ausgrenzung, Diskriminierung, Nichtwahrnehmung und Gewalt zusammen, mit denen Menschen oftmals aufgrund ihrer homosexuellen Lebensweise konfrontiert sind.“⁶

Bisexualität: Im Lateinischen bedeutet *bi* „zweifach“ und *sexus* bedeutet „Geschlecht“. Sowohl Männer als auch Frauen werden als sexuell anziehend empfunden.⁷

Transsexualität: Im Lateinischen bedeutet *trans* „hinüber“ und *sexus* „Geschlecht“. Transsexuelle Personen glauben, dass sie im falschen Körper leben. Ein Mann wird als Mann geboren und fühlt sich als Frau und umgekehrt. Viele Transsexuelle lassen sich ihr physisches Geschlecht ihrem gefühlten operativ angleichen oder machen eine Hormonbehandlung, um Körper und Gefühl in Einklang zu bringen.⁸

Schwul: Der Begriff „schwul“ ist abgeleitet von „drückend heiß“ *schwül* und wird seit dem 19. Jahrhundert für männliche Homosexualität verwendet.⁹

⁴ Vgl. Marie-Luise Kunst, 2007, Wenn Jungen Jungen und Mädchen Mädchen lieben, S 9.

⁵ Vgl. www.homophobie.at/wasisthomophobie/right.htm 25.08.2009

⁶ www.wien.gv.at/queerwien/phop.htm 25.08.2009

⁷ Vgl. Marie-Luise Kunst, 2007, Wenn Jungen Jungen und Mädchen Mädchen lieben, S 9.

⁸ Vgl. Marie-Luise Kunst, 2007, Wenn Jungen Jungen und Mädchen Mädchen lieben, S 9.

⁹ Vgl. Marie-Luise Kunst, 2007, Wenn Jungen Jungen und Mädchen Mädchen lieben, S 10.

Lesbisch: Der Begriff ist von der griechischen homosexuellen Dichterin Sappho, die im Altertum auf Lesbos lebte, abgeleitet und wird als Bezeichnung für die weibliche Homosexualität verwendet.¹⁰

Queer: Im Englischen bedeutet *Queer* „vom Üblichen abweichend“, wird aber international vor allem in der Schwulen- und Lesbenbewegung verwendet. Gemeint sind alle von der Heteronorm abweichenden Sexualpraktiken und Lebensformen.¹¹

Gay: Im Englischen bedeutet *gay* „fröhlich“, wird international oder als moderne Bezeichnung für „schwul“ verwendet.¹²

Transvestismus: Im Lateinischen bedeutet *trans* „hinüber“ und *vestire* bedeutet „kleiden“. Transvestiten sind Personen, die sich in der Öffentlichkeit und/oder im Privaten verkleiden. Eine Frau kleidet sich wie ein Mann und ein Mann wie eine Frau.¹³

Coming out: Im Englischen bedeutet *Coming Out* „herauskommen“. Beim Coming out bekennen sich Personen offen gegenüber anderen Personen dazu, homosexuell zu sein.¹⁴

3. Geschichte der Lesben- und Schwulenbewegung

Die Lesben- und Schwulenbewegung hat weltweit zwei Hauptanliegen. Einerseits geht es darum, den homosexuellen Menschen in unserer westlichen Gesellschaft einen positiven Lebensraum zu schaffen, andererseits geht es darum, die Diskriminierung dieser Menschen zu bekämpfen. Die Lesben- und Schwulenbewegung kann in zwei Wellen eingeteilt werden. Die erste beginnt mit dem Ende des 19. Jahrhunderts, die zweite setzt nach dem zweiten Weltkrieg ein. Die erste Welle beginnt mit der Gründung des Wissenschaftlich-humanitären Komitees (WhK), welches von dem jüdischen Arzt Magnus Hirschfeld gegründet wurde. Das

¹⁰ Vgl. Marie-Luise Kunst, 2007, Wenn Jungen Jungen und Mädchen Mädchen lieben, S 10.

¹¹ Vgl. Marie-Luise Kunst, 2007, Wenn Jungen Jungen und Mädchen Mädchen lieben, S 10.

¹² Vgl. Marie-Luise Kunst, 2007, Wenn Jungen Jungen und Mädchen Mädchen lieben, S 10.

¹³ Vgl. Marie-Luise Kunst, 2007, Wenn Jungen Jungen und Mädchen Mädchen lieben, S. 9-10.

¹⁴ Vgl. Marie-Luise Kunst, 2007, Wenn Jungen Jungen und Mädchen Mädchen lieben, S. 11.

Wissenschaftlich-humanitäre Komitee ist eine der weltweit ersten Homosexuellenorganisationen, die sich für die Anerkennung der Rechte von Homosexuellen und für die Beseitigung des § 175, der *beischlafähnliche Handlungen* zwischen Männern unter Strafe stellte, zum Ziel gesetzt hatte.¹⁵ Magnus Hirschfeld wollte beweisen, dass Homosexualität angeboren ist und damit die Forderung nach deren Straffreiheit begründen.¹⁶ Die These, dass Homosexualität angeboren ist, ist die Grundlage für die Theorie Hirschfelds von den *sexuellen Zwischenstufen*. Diese *Zwischenstufentheorie* besagt, dass „aus einem zunächst eingeschlechtlichen Embryo zwar ein differenziertes Wesen entsteht, dieses aber immer Anteile beider Geschlechter enthält.“¹⁷

Das Komitee sammelte Unterschriften von Geistlichen, ÄrztInnen, RichterInnen, LehrerInnen sowie von anderen Personen, die in der Gesellschaft hoch angesehen waren, um damit für die Entkriminalisierung von Homosexualität zu mobilisieren. Diese gesammelten Unterschriften wurden als Petition im Reichstag eingereicht.

1906 wurde die erste Zweigstelle vom WhK in Wien gegründet, die sich aber nach den Wirren des Ersten Weltkriegs 1922 neu konstituierte. Auch entstanden nach dem Ersten Weltkrieg weitere Homosexuellenorganisationen, wie z.B. die *Gemeinschaft der Eigenen* und der *Bund für Menschenrechte*, die sich ebenfalls für die Entkriminalisierung von Homosexuellen einsetzten. Doch gibt es nur wenige Informationen über die ersten Ansätze einer Lesben- und Schwulenbewegung, betreffend die Zeit vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Ein Beleg für eine solche Bewegung ist die Petition zur Änderung des Strafrechts, die 1927 eingereicht wurde.¹⁸

In den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts begann sich die personelle Struktur des WhK zu verändern. Ab diesem Zeitpunkt war es auch Frauen gestattet, in das WhK einzutreten. Waren den männlichen Komitee-Mitgliedern eher Themen wie Veränderung der Gesetze

¹⁵ Vgl. Andreas Speck , 1997, <http://www.graswurzel.net/220/whk.shtml#unten1> / 8.11.2009

¹⁶ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Magnus_Hirschfeld /11.11.2009

¹⁷ Andreas Speck , 1997, <http://www.graswurzel.net/220/whk.shtml#unten1> / 8.11.2009

¹⁸ Vgl. Ulrike Repnik, 2006, Die Geschichte der Lesben- und Schwulenbewegung in Österreich, S.72-81, sowie Andreas Speck , 1997, <http://www.graswurzel.net/220/whk.shtml#unten1>, 8.11.2009

wichtig, so lagen den Frauen vor allem frauenspezifische Themen am Herzen, wie z.B. die Schaffung von Lebens- und Handlungsräumen für homosexuelle Frauen. Bis dahin nahmen sich homosexuelle Frauen auch nicht als homosexuell wahr. Dies kann als wesentlicher Grund für ein spätes Engagement hinsichtlich ihrer eigenen Rechte und Belange gewertet werden.¹⁹

Die ersten Ansätze der Lesben- und Schwulenbewegung wurden durch die Machtergreifung Hitlers zunichte gemacht. Bedeutende Organisationen, die sich für die Rechte von Homosexuellen einsetzten, wurden zerschlagen und die Herausgabe von homosexuellen Zeitschriften wurde unterbunden. Die einzige Zeitschrift, die sich auch während des Nationalsozialismus durchsetzte, war *der Kreis*, der seit 1932 in der Schweiz herausgegeben wurde. In den Nachkriegsjahren wurde *der Kreis* die bedeutendste europäische Homosexuellenzeitschrift, welche sich für die rechtliche Gleichstellung und gesellschaftliche Anerkennung von Homosexuellen einsetzte. Aufgrund dieser Zeitschrift ist ein Leserkreis entstanden, der sich, bestehend aus HerausgeberInnen und AbonnentInnen, bald zu einer Organisation desselben Namens entwickelte. Man veranstaltete regelmäßige Treffen mit fachkundiger Betreuung, sowohl psychologisch als auch seelsorgerisch, mit RechtsanwältInnen und ÄrztInnen, richtete eine Leihbibliothek ein und widmete sich dem Verkauf von Fachliteratur. *Der Kreis* half homosexuellen Personen ihr Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen aufzubauen und zu fördern.²⁰

Die Zweite Welle beginnt mit dem Aufstand in der Christopher Street 1969. Ich werde mich im nächsten Kapitel ausführlicher mit diesem beschäftigen. Durch dieses Ereignis gründete sich in den USA die *Gay Liberation Front (GLF)*, eine politische Lesben- und Schwulengruppe. Die *GLF* ist die erste Organisation, die bereit war, in offener Konfrontation für die Befreiung von Schwulen und Lesben einzutreten. Mit der Sichtbarmachung der Probleme (Diskriminierung in der Öffentlichkeit, rechtliche Sanktionen usw.) von Lesben und Schwulen schuf sie die Grundlage für alle späteren Liberalisierungen, obwohl ihr Ziel weit über das der

¹⁹ Vgl. Ulrike Repnik, 2006, Die Geschichte der Lesben- und Schwulenbewegung in Österreich, S.72-81, sowie Andreas Speck, 1997, <http://www.graswurzeln.net/220/whk.shtml#unten1>, 8.11.2009

²⁰ Vgl. Rezension von Stephan F. Miescher, 2002, http://www.invertito.de/det/d_inv0461.html, 8.11.2009

Integration einer Minderheit hinausging. Diese Gruppe ist Vorbild für die bis heute entstandenen, zahllosen BürgerInnenrechtsgruppen von Lesben und Schwulen.²¹

Auch in Wien bildete sich 1975 die erste Schwulengruppe *Coming Out (CO)*, welche sich auch politisch engagierte. Zwei Jahre später konstituierte sich die zweite Schwulengruppe, die sich *Arbeitsgruppe kultureller Initiativen (AKI)* nannte. Die *AKI* verfolgte nur am Rande politische Ziele und konzentrierte sich hauptsächlich auf Selbsterfahrung. Die zwei Gruppen kooperierten trotzdem miteinander und teilten sich einen Klubraum. Als die Unterschiede zwischen der politischen und unpolitischen Gruppe zu groß wurden und ein Lokalverbot für Frauen eingeführt wurde, kam es zu Eklat. Beide Organisationen zogen aus dem Vereinslokal aus und lösten sich bald darauf auf.²²

1979 gründete sich die *HOSI-Wien (Homosexuelle Initiative Wien)*. Sie wurde 1981 für weibliche Homosexuelle geöffnet, was aber nicht nur von den Schwulen abgelehnt wurde, sondern auch von den Lesben, da diese um ihre Unabhängigkeit fürchteten. Durch verschiedenste Aktionen, wie z.B. splitternacktes Auftreten mit Transparenten, wurde die Thematik Homosexualität in den Medien präsent. 1982 folgte die Gründung des ersten Wiener Schwulen- und Lesbenzentrums *Rosa Lila Villa*. Während in den Obergeschossen Wohngemeinschaften eingerichtet wurden, installierte man im Erdgeschoss eine Beratungsstelle, nämlich *Rosa Lila Tip*. Durch die Bedrohung durch AIDS wurde die Schwulen- und Lesbenbewegung neu gefordert. Gemeinsam mit der *Wiener Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit* gab die *HOSI* 1983 die erste AIDS- Informationsbroschüre in Europa heraus.²³ „Die Homosexuellenbewegung Österreichs hat entscheidend dazu beigetragen, das Bild Homosexueller in der Öffentlichkeit zu ändern und den *normalen* BürgerInnen Homosexuelle etwas vertrauter zu machen (...). Doch bis zum natürlichen Umgang mit Homosexualität ist noch ein Stück Weg zurückzulegen (...)nun gilt

²¹ Vgl. Ulrike Repnik, 2006, Die Geschichte der Lesben- und Schwulenbewegung in Österreich, S.72-81, sowie Andreas Speck, 1997, <http://www.graswurzel.net/220/whk.shtml#unten1>, 8.11.2009

²² Vgl. Veronika Weis, 2006, Sexualität und Kontrolle, S.119-123

²³ Vgl. Veronika Weis, 2006, Sexualität und Kontrolle, S.119-123

es das Verständnis dafür zu wecken, dass homosexuelle nicht bunte Paradiesvögel sind, sondern auch ganz normale Menschen mit ganz normalen, nicht nur sexuellen, Bedürfnissen.“²⁴

3.1. Die Geschichte des Christopher Street Day

In der Nacht vom 27. auf den 28. Juni 1969 fand in der Szene-Bar *Stonewall Inn* in der Christopher Street in New York eine Razzia statt. In dieser Bar und dieser Straße trafen und treffen sich noch immer viele Lesben, Schwule und Transsexuelle. Solche Razzien fanden regelmäßig statt und die homosexuellen Menschen machten sich sonst immer gleich aus dem Staub, da in Amerika sowie in Deutschland, Österreich und anderen Ländern Homosexualität verboten war. Nur in dieser Nacht ließen sie sich zum ersten Mal nicht vertreiben und wehrten sich gegen die brutalen Übergriffe der Polizei. Der Aufstand im *Stonewall Inn* verbreitete sich schnell und es kamen Schwule, Lesben, Transvestiten und deren Freunde aus der ganzen Straße zusammen und hielten den brutalen Übergriffen der Polizei stand. Die aufgebrachte Menge demonstrierte in dieser Nacht und den darauffolgenden Tagen und Nächten für gleiche Rechte, Anerkennung und Toleranz. Zum Gedenken an diesen historischen Aufstand finden seit 1970 in New York und seit 1979 in einigen Städten Europas und seit 1996 auch in einigen Städten Österreichs im Juni/Juli jedes Jahres Demonstrationen gegen die gesellschaftliche und politische Unterdrückung homosexueller Menschen und für deren rechtliche Gleichstellung statt. Diese Demonstration wird *Christopher Street Day (CSD)* genannt. In Österreich ist sie unter dem Namen *Regenbogenparade* bekannt.²⁵

²⁴ Veronika Weis, 2006, Sexualität und Kontrolle, S.120

²⁵ Vgl. Ulrike Repnik, 2006, Die Geschichte der Lesben- und Schwulenbewegung in Österreich, S.72-81, sowie Martin Ganguly, 2003, Ganz normal anders-lesbisch, schwul, bi, S.69 und Marie-Luise Kunst, 2007, Wenn Jungen Jungen und Mädchen Mädchen lieben, S. 75-76.

4. Diskriminierungen

Der Begriff Diskriminieren leitet sich vom Lateinischen *diskriminare*²⁶ ab und bedeutet „trennen“, „Unterscheidungen treffen“, „aussondern“. „Unter sozialer Diskriminierung wird die Benachteiligung von Menschen aufgrund gruppenspezifischer Merkmale wie ethnische oder nationale Herkunft, Hautfarbe, Sprache, politische oder religiöse Überzeugungen, sexuelle Orientierung, Geschlecht, Alter oder Behinderung verstanden.“²⁷

Was in der Gesellschaft als Norm empfunden wird, wie weiß, heterosexuell, gesund, leistungsfähig, liegt der Bewertung einer Mehrheit zugrunde, wie man zu sein hat. Vor allem die Gruppen, die den Normen nicht entsprechen, sind von Diskriminierung betroffen. Meist handelt es sich dabei um Minderheiten, wie Behinderte oder Personen mit Migrationshintergrund. Diskriminierung kann unterschiedliche Formen annehmen. Sie reicht von kränkenden, unbedachten Äußerungen oder Witzen, die auf Kosten einzelner Personen oder einer Gruppe gehen, bis hin zur bewussten Ignoranz und kann im schlimmsten Fall in Gewalt münden.

Formen der Gewalt, denen Homosexuelle ausgesetzt sein können:

- verbale Gewalt, in Form von Beleidigungen, unbedachten Äußerungen,
- psychische Gewalt wie Erpressung, Drohung,
- offene physische Gewalt, sexuelle Gewalt wie Nötigung, Vergewaltigung,
- berufliche Gewalt in Form von Mobbing; Zurücksetzen von Beförderungen am Arbeits- oder Ausbildungsplatz,
- strukturelle Gewalt durch Versicherungs- oder Gesundheitssysteme,
- materielle Gewalt wie Sachbeschädigung, Diebstahl,
- rechtliche Gewalt in exekutiven oder juristischen Belangen, wie z.B. die rechtliche Nichtanerkennung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften

²⁶ Vgl. www.ida-nrw.de/Diskriminierung/html/hdiskriminierung.htm 20.11.2009

²⁷ www.ida-nrw.de/Diskriminierung/html/hdiskriminierung.htm 20.11.2009

-religiöse und /oder kulturelle Gewalt, die z.B. durch Aussagen wie „homosexuelle Handlungen sind eine Sünde“ zum Ausdruck kommt.

Weiters kommt Diskriminierung in den verschiedensten Lebenssituationen, wie im Alltag und in der Sprache, auf dem Arbeits- und Wohnmarkt oder in den Medien vor.²⁸

Ein allgemeines Menschenrecht, das auf internationaler, europäischer und nationaler Ebene sowie in zahlreichen Erklärungen und Konventionen anerkannt ist, ist die Gleichheit vor dem Gesetz und der Schutz vor Diskriminierung. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte lautet: „Jede/r hat Anspruch auf alle in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten, ohne irgendeinen Unterschied, etwa Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Anschauung, nationaler oder sozialer Herkunft, Vermögen, Geburt oder sonstigen Stand“²⁹

Im Gegensatz zu Hautfarbe, Alter, ethnischer Herkunft u.ä. sieht man die sexuelle Orientierung niemandem an. Es bleibt homosexuellen Menschen selbst überlassen, wen sie über ihre sexuelle Orientierung aufklären und wen nicht. In der Arbeitswelt wollen homosexuelle Menschen am wenigsten, dass ihre sexuelle Orientierung bekannt wird, da sie befürchten, einer direkten und indirekten Diskriminierung ausgesetzt zu werden. Die direkte Diskriminierung tritt offen zu Tage. Homosexuelle Menschen werden schlechter oder anders als andere Personen behandelt. Beispiele für solche Diskriminierungen sind z.B. Beleidigungen. Die indirekte Diskriminierung zeigt sich in subtiler Form. Zum Beispiel: ein Betrieb kündigt keine verheirateten ArbeitnehmerInnen, sondern nur Singles, im Glauben, dass diese Personen für keine Angehörigen verantwortlich seien.³⁰

Auch in Medien werden Lesben und Schwule oft klischeehaft dargestellt, wie z.B. der *tuntige Schwule* oder die *Kampflesbe*. Auch der Hinweis, dass eine Gewalttat gegen homosexuelle

²⁸ Vgl. www.ida-nrw.de/Diskriminierung/html/hdiskriminierung.htm 20.11.2009, sowie Wiener Antidiskriminierungsstelle für Gleichgeschlechtliche Lebensweisen ,2004, Dein Recht im Alltag

²⁹ www.ida-nrw.de/Diskriminierung/html/hdiskriminierung.htm 20.11.2009

³⁰ Vgl. www.ida-nrw.de/Diskriminierung/html/hdiskriminierung.htm 20.11.2009, sowie www.salzburg.gv.at/pdf-andersrum-2.pdf, 20.11.2009 und Wiener Antidiskriminierungsstelle für Gleichgeschlechtliche Lebensweisen ,2004, Dein Recht im Alltag

Menschen verübt wurde und sich diese Tat in *einschlägigen Kreisen* oder im *homosexuellen Milieu* abgespielt hat, führt zu Diskriminierung.³¹ Es wird eine gewisse Richtung vorgegeben und der Eindruck entsteht, dies sei die Konsequenz, weil man sich in solchen *Kreisen* bewegt. Der homosexuelle Mensch wird gleich zweimal verletzt. Zum einen durch die Gewalttat, zum anderen durch die verurteilende Reaktion der Öffentlichkeit.³²

„In Österreich gibt es derzeit noch kein allgemeines Antidiskriminierungsgesetz zum Schutz vor Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung oder Identität. Eine kleine Ausnahme gibt es im Bereich des Landes Wien im Jugendschutzrecht und im Polizeirecht des Bundes. In vielen europäischen Ländern gibt es solche Gesetze schon. Sie verhindern, dass schwule Männer und lesbische Frauen auf Grund ihrer sexuellen Identität diskriminiert werden.“³³

Homosexuelle Menschen werden auch in vielen anderen Bereichen diskriminiert. Sie dürfen weder heiraten, noch Kinder adoptieren, werden im Mietrecht, Urlaubsrecht, Sozialversicherungsrecht, Erbrecht und Steuerrecht benachteiligt.

„Während in vielen anderen Ländern Homosexualität schon sehr lange eine gesellschaftlich und auch gesetzlich anerkannte Form der sexuellen Identität ist, war Homosexualität in Österreich tatsächlich bis zur sogenannten *Großen Strafrechtsreform* 1971 verboten.“³⁴

5. Migration

Der Begriff Migration leitet sich vom Lateinischen *migrare* ab und bedeutet „ziehen“, „um-, wegziehen“, „wandern“. Im deutschsprachigen Raum ist der Begriff „Migration“ erst seit circa einem Jahrzehnt Ausdruck für Wanderung oder Mobilität.³⁵

³¹ Vgl. Udo Rauchfleisch, 1994, Schwule- Lesben- Bisexuelle: Lebensweisen- Vorurteile- Einsichten, S 128-188

³² Vgl. Udo Rauchfleisch, 1994, Schwule- Lesben- Bisexuelle: Lebensweisen- Vorurteile- Einsichten, S 128-188

³³ <http://www.wien.gv.at/queerwien/recht.htm> 12.11.09

³⁴ <http://www.wien.gv.at/queerwien/urhomo.htm> 12.11.09

³⁵ Vgl. Julia Baumgartner und Brigitte Senger, 2003, Computereinsatz im Spannungsfeld des Interkulturellen Lernens, http://www.lifetool.at/show_content.php?sid=206, 15.11.2009

In den sechziger Jahren war die Zuwanderung als Arbeitsmigration gedacht. Man holte sich Arbeitskräfte aus den südlichen Nachbarländern, hauptsächlich Männer. Man rechnete mit einem vorübergehenden Aufenthalt und nicht damit, dass die Arbeiter ihre Familien nachholen und sich einen festen Wohnsitz im Land errichten würden. Im Laufe der Jahre kamen immer mehr ZuwanderInnen nach Österreich. Die Gründe waren vor allem Fluchtprozesse. Bis heute sind Krieg, Armut, Verfolgung und ethnische Diskriminierung Gründe für eine Migration nach Österreich oder andere europäische Länder. Migration betrifft nicht nur die MigrantInnen selbst, sondern die ganze Gesellschaft - in den Aufenthaltsländern genau so wie in den Herkunftsländern. Es handelt sich um einen Prozess der Begegnungen, wobei beide Gesellschaften herausgefordert werden. Ist man offen für die Werte anderer kultureller Ausdrucksmöglichkeiten, kann dies zu einer Bereicherung der eigenen Kultur führen. Auf der einen Seite stehen der Reichtum, die Vielfalt und das Positive einer kulturellen Verschiedenheit, auf der anderen Seite der Kulturbegegnung steht Angst gegenüber dem Fremden. Die österreichische Mehrheit befürchtet, durch die steigenden Einwanderungszahlen Arbeitsplätze zu verlieren. Auch die steigende Kriminalitätsrate wird den eingewanderten Gruppen zugeschrieben. Mit diesen Diskriminierungen müssen sich die Angehörigen der ethnischen Minderheiten auseinandersetzen. Vor allem Kinder und Jugendliche haben mit diesem *Fremd-Sein* zu kämpfen. Die Traditionen der Herkunftsländer werden in den Familien gelebt, und diese dann häufig durch die Entfernung viel strenger praktiziert als in der Heimat. Außerdem sind Jugendliche verunsichert durch eine neue Kultur, mit der sie nicht vertraut sind. Sie leben häufig in einer sprachlich restringierten Umwelt und haben weder genügend Kenntnis über ihre Muttersprache, noch der deutschen Sprache.³⁶

5.1.MigrantInnen muslimischer Herkunft

Da die Jugendlichen des Jugendtreffs BasE20 zu einem großen Teil aus der Türkei stammen, möchte ich mich besonders dieser Gruppe von EinwanderInnen widmen. Ich werde ihre Erziehung und Geschlechterrollen kurz beschreiben.

³⁶ Vgl. Julia Baumgartner und Brigitte Senger, 2003, Computereinsatz im Spannungsfeld des Interkulturellen Lernens, http://www.lifetool.at/show_content.php?sid=206, 15.11.2009

Viele türkische Familien, die im 20. Bezirk wohnen, kommen aus wirtschaftlich unterentwickelten, ländlichen Gebieten. In diesen Gebieten hat die Tradition einen großen Stellenwert. Spätestens während der Adoleszenz werden Autorität und Respekt geprägt. Es wird wenig mit den Kindern diskutiert, die Kinder übernehmen keine Selbstverantwortung. Maßstäbe und Einschätzungen werden von Eltern und anderen Autoritätspersonen übernommen. Dadurch entwickelt sich die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Kinder nicht ausreichend. Früh beginnt die Sozialisierung in Geschlechterrollen. Während den Jungen mehr Freiräume und Aggressivität erlaubt werden, erwartet man von den Mädchen Abhängigkeit und Ergebenheit. Die Erziehung wird in jenen türkischen Familien wie folgt aufgeteilt: die Töchter werden von der Mutter erzogen. Die Söhne werden vom Vater erzogen und dürfen darüber hinaus bei der Erziehung der Töchter mitwirken. Die Töchter unterliegen dem absoluten Gehorsam, während die Söhne den Anweisungen der Mutter nicht unbedingt Folge leisten müssen. Ab der Pubertät dürfen die Söhne ihre Freizeit eigenständig organisieren, d.h. Tanzlokale und Kneipen besuchen, sexuelle Erfahrungen machen und sich mit Mädchen befreunden, ohne sie heiraten zu müssen. Mädchen bekommen nur Kontakt zu fremden Personen, wenn sie von den Müttern mitgenommen werden. Rauchen und Alkoholkonsum wird als männertypisches Verhalten geduldet, während es bei Mädchen abgelehnt und reglementiert wird. Mädchen übernehmen die Verantwortung für jüngere Geschwister, helfen bei kleineren Arbeiten im Haushalt und lernen, sich in Anwesenheit anderer Personen ruhig zu verhalten. Spätestens zwischen 9 und 12 Jahren sollte der Junge Dominanz, Männlichkeit und Selbstbewusstsein und das Mädchen Schamhaftigkeit, Zurückhaltung, Gehorsam und Ehrenhaftigkeit in der hierarchischen gegliederten Familie gelernt und übernommen haben.³⁷

Die geschlechtliche Rollenaufteilung und die geschlechtsspezifische Erziehung werden jedoch in der Migration häufig durchbrochen und es kommt zu einer Verschiebung des

³⁷ Vgl. Chantal Munsch, Marion Gemende, Steffi Weber-Unger, 2007, Eva ist emanzipiert, Mehmet ist ein Macho, S.124-127

strengen hierarchischen Systems. Grund für solche Verschiebungen sind z.B. die steigende Bildungsmöglichkeiten und die fortschreitende Erwerbstätigkeit der Frau.³⁸

5.2. Homosexuelle MigrantInnen

„ Der Lebensstil eines Menschen wird durch seine Identität maßgeblich beeinflusst.“³⁹

In der Pubertät wird der Prozess der persönlichen Identität zum ersten Mal bewusst wahrgenommen. Es müssen emotionale Befindlichkeiten und körperlich veränderte Merkmale bewältigt werden. Denkweisen, Gefühle und Reaktionsmuster werden neu sortiert. Zur sozialen Identitätsentwicklung eines Jugendlichen müssen die intellektuellen und gesellschaftlichen Fähigkeiten eingeübt werden, sowie schulische Leistungen erbracht werden, die für den Berufseinstieg entscheidend sind. Jugendliche, deren Ich-Identität sich aufgrund psychischer Belastungen nicht ausreichend entwickelt, und die keine soziale Unterstützung bekommen, leiden häufig unter Hilflosigkeit und Irritation.⁴⁰

Bei der westeuropäischen Gesellschaft stehen Selbstentfaltungs-, Selbstbestimmungs-, Selbstverwirklichungswerte, Leistung und Konsum im Vordergrund, während Traditionen und Familienangehörigkeit eher zweitrangig sind. Dies zeigt sich teilweise an Problemen im sozialen Umfeld und Schwierigkeiten bei der Bewältigung von situations- und rollenspezifischen Anforderungen.⁴¹

Bei MigrantInnen ist die persönliche Identität nicht so ausgeprägt. Ihnen ist die soziale Identität wichtig. Sie ist durch das enge Zusammengehörigkeitsgefühl in Familien und *Peergroups* ausgezeichnet. Orientiert man sich an den Werten und Normen der eigenen Gruppe, kann man davon profitieren.⁴²

³⁸ Vgl. Chantal Munsch, Marion Gemende, Steffi Weber-Unger, 2007, Eva ist emanzipiert, Mehmet ist ein Macho, S.124-127

³⁹ Michael Bochow, Rainer Marbach, 2003, Homosexualität und Islam, S 140

⁴⁰ Vgl. Michael Bochow, Rainer Marbach, 2003, Homosexualität und Islam, S.140-156

⁴¹ Vgl. Michael Bochow, Rainer Marbach, 2003, Homosexualität und Islam, S.140-156

⁴² Vgl. Michael Bochow, Rainer Marbach, 2003, Homosexualität und Islam, S.140-156

Jugendliche brauchen für die Entwicklung ihrer sozialen Identität Freiräume, um mögliche Alternativen auszuprobieren. Bei den westeuropäischen Jugendlichen sind solche Freiräume häufiger gegeben als bei MigrantInnen. Jene sind durch eine starke Kontrollfunktion der Familie in ihrer persönlichen Entfaltung eingeschränkt. Deshalb schwanken sie zwischen zwei verschiedenen möglichen sozialen Identitäten. Eine Kombination von beiden wäre gut für ihre eigene Entwicklung. Hinzu kommt noch die Diskriminierung der MigrantInnen. Es werden ihnen Andersartigkeit, soziale Abweichung usw. von der Mehrheitsgesellschaft, zugeschrieben. Dies führt zur Abschottung und Ausgrenzung von der Mehrheitsgesellschaft. Durch diese Ausgrenzung und Zurückweisung versteht sich der Rückzug in die eigene Gruppe. Dort werden sie als Gleichgestellte akzeptiert und das Bedürfnis der Gemeinsamkeit befriedigt. Auch das Leben in zwei Kulturen kennzeichnet die Zwiespältigkeit ihrer Identitäten. Bei muslimischen Homosexuellen kommt noch sexuelle Orientierung als Identitätsaspekt dazu. Hier mag ich auf die Sicht, wie Homosexualität in der Türkei gesehen wird, verweisen, um zu zeigen, wie schwierig das Thema Homosexualität in der Türkei ist.⁴³

6. Homosexualität in der Türkei

Es gibt keine Hinweise, dass gleichgeschlechtliche Sexualpraktiken in der türkischen Verfassung verboten sind. Trotzdem gibt es einzelne Gesetze, die als Benachteiligung für homosexuelle Menschen ausgelegt werden können. Im Zivilrecht kann Homosexualität als Scheidungsgrund angeführt werden, im Militärrecht als Ausmusterungsgrund. Der Tatbestand *Erregung öffentlichen Ärgernisses* wird oft, aber nicht ausschließlich homosexuellen Personen vorgeworfen. Wer in der Türkei offen seine Homosexualität lebt, ist von der Gesellschaft ausgeschlossen und meistens arbeitslos, da ein Coming Out schon Grund genug für eine Entlassung ist. Begründet wird die Entlassung durch die Formulierung aus dem Arbeitsrecht: *Vergehen gegen allgemeine Moralvorstellungen*. Ein Antidiskriminierungsgesetz gibt es nicht.⁴⁴

Entscheidend für die Identitätsbildung ist die Familie, sie spielt in der türkischen Gesellschaft eine traditionelle und dominierende Rolle. Man unterscheidet zwischen der

⁴³Vgl. Michael Bochow, Rainer Marbach, 2003, Homosexualität und Islam, S.140-156

⁴⁴ Vgl. Michael Bochow, Rainer Marbach, 2003, Homosexualität und Islam, S 116-139

westeuropäischen (städtischen, zur Mittelschicht gehörenden) Kleinfamilie und der Großfamilie. Die Großfamilie fungiert in allen Fragen als soziales Netz. Sie sorgt für Hilfe, Geborgenheit und Solidarität. In beiden Familienmodellen werden junge Menschen auf ein Leben in der Gesellschaft vorbereitet. Die Familie bietet Zuflucht - falls diese gesucht wird - und zeichnet Werte- und Moralvorstellungen für den gesamten Lebensweg vor. Es gibt klare Vorstellungen über den Werdegang des Menschen.⁴⁵

Die gleichgeschlechtliche Orientierung in der türkischen Gesellschaft ist eine nicht zulässige Variante der Sexualität. Wird dennoch ein homosexueller Lebensweg von einem Familienmitglied beschritten, löst dies Ablehnung, Bestürzung oder sogar Hass aus. Da in türkischen, traditionell muslimischen Familien keine aufklärenden Gespräche über Sexualität gemacht werden, wird in den Großfamilien Homosexualität als Krankheit angesehen. Der Besuch bei ÄrztInnen soll Heilung bringen. Die westeuropäisch orientierten Familien gehen eher zu PsychologInnen. Wenn beim Gespräch die homosexuelle Lebensform als unproblematisch bezeichnet wird, werden die PsychologInnen sofort gewechselt. Da in traditionellen türkischen Familien die Kinder erst als verantwortungsbewusste Menschen wahrgenommen werden, wenn sie verheiratet sind, wird die Schuld für die sexuelle Abweichung dem sozialen Umfeld bzw. den Freunden und Freundinnen zugeschrieben. Aufgrund der Beschuldigung des sozialen Umfeldes werden homosexuelle Kinder oft isoliert und sogar manchmal im Haus eingesperrt. Um die Integrität der Erziehung bzw. der Familie zu wahren, werden homosexuelle Kinder oft als Lösung für die Familie zwangsverheiratet. Auch kommt es vor, dass sie körperlich misshandelt oder getötet werden.⁴⁶

Aufgrund der Werte, die das familiäre Leben bestimmen, fällt es homosexuellen Menschen nicht leicht, ihre sexuelle Orientierung offen zu leben, da sie einen wichtigen Teil ihrer Identität verlieren bzw. aufgeben würden. Manchen sind Geborgenheit und Familienfriede wichtiger als das Ausleben ihrer eigenen Sexualität. Die meisten fügen sich den Regeln und heiraten. Sie leben dann ihre gleichgeschlechtliche Sexualität im Verborgenen oder gar nicht aus. Dieses Ausleben geschieht meist in den *Hamams*, den türkischen Bädern. Dort können

⁴⁵ Vgl. Michael Bochow, Rainer Marbach, 2003, Homosexualität und Islam, S.116-139

⁴⁶ Vgl. Michael Bochow, Rainer Marbach, 2003, Homosexualität und Islam, S.116-139

Männer mit Männern Sex haben. Sobald sie wieder auf der Straße sind, sind sie wieder Ehe- und Ehrenmann. Solange die Öffentlichkeit nicht belästigt wird, können Menschen in ihren Privatwohnungen oder im Geheimen machen, was sie wollen.⁴⁷

7. Die offene außerschulische Kinder- und Jugendarbeit

Sexualität ist ein sehr zentrales und immer wiederkehrendes Thema in der offenen Jugendarbeit. Es wird in verschiedensten Formen und Angeboten immer wieder behandelt. Einerseits bietet sich die Möglichkeit, Projektarbeit zum Thema zu machen, andererseits stehen die BetreuerInnen stets als GesprächspartnerInnen zu Verfügung. Wichtig dabei sind immer Freiwilligkeit und Niederschwelligkeit der Angebote. Immer wieder fällt auf, wie wenig oder lückenhafte Informationen die jugendlichen BesucherInnen haben. Einerseits geht es daher um Informationsvermittlung, andererseits aber auch darum, die Jugendlichen zu ermuntern, Klischees, Rollenbilder und Gesellschaftsbilder zu hinterfragen.

7.1. BasE20 Jugendtreff

BasE20 hat den Anspruch, für unterschiedliche Gruppen und Cliques ein Ort der Begegnung zu sein und Platz zum Ausleben der verschiedensten Wünsche und Interessen zu bieten.

Gemeinsam mit dem Jugendtreff BasE20 bieten Back Bone mit mobiler Jugendarbeit und die Kinderfreunde mit saisonaler Parkbetreuung ein vielfältiges Angebot für Kinder und Jugendliche im 20. Bezirk.

BasE20 genießt einen sehr hohen Bekanntheitsgrad bei den Jugendlichen im Bezirk. Durch die jährlich in allen Schulen des Bezirkes durchgeführten Word Up! Klassenworkshops haben die MitarbeiterInnen Kontakt zu allen SchülerInnen der 8. Schulstufe. Weiters erreicht BasE20 sehr viele Kinder und Jugendliche durch herausreichende Arbeit, die gezielt an stets unterschiedlichen öffentlichen Plätzen angeboten wird.

Das zentrale Angebot ist natürlich die Zurverfügungstellung von Räumen, wo Kindern und Jugendlichen ein aktivierendes Programm geboten wird. Im Mittelpunkt stehen dabei immer die Stärken und Interessen der BesucherInnen.

⁴⁷ Vgl. Michael Bochow, Rainer Marbach, 2003, Homosexualität und Islam, S.116-139

In den Räumlichkeiten des Jugendtreffs gibt es kontinuierliche Angebote für 6- bis 18-Jährige.

Durch den hohen Bekanntheitsgrad der Einrichtung kommen auch viele Jugendliche in die Einrichtung, um sich Hilfe und Unterstützung in verschiedensten Problemlagen zu holen. Dies geht von Jobsuche über Beziehungsprobleme, ungewollte Schwangerschaften sowie Vorladungen bei der Polizei bis hin zu Fragen bei Amtsgängen. BasE20 sieht sich hier als Infodrehscheibe. Die MitarbeiterInnen leiten die Jugendlichen an die richtigen Beratungsstellen weiter – so sie nicht selbst helfen können.

BasE20 ist im Bezirksforum, in der Jugendplattform, in der Gruppe „Öffentlicher Raum“ und in diversen Gremien der Gebietsbetreuung vernetzt und leistet somit kontinuierliche Lobbyarbeit für die Jugendlichen der Brigittenau. Das gesamte Team besteht aus 5 Personen.

8. Die Interviews

Ich habe sechs jugendliche BesucherInnen aus dem Jugendtreff BasE20 befragt.

Die Befragung fand jeweils während des Jugendclubs statt. Dieser Betrieb ist jeden Mittwoch und Freitag von 18-21 Uhr geöffnet. Im Rahmen dieses offenen Clubs erklärte ich einigen Jugendlichen, dass ich derzeit eine Ausbildung mache und Interviews für meine Abschlussarbeit durchführen möchte. Bis auf einen Jugendlichen erklärten sich alle darauf angesprochenen gerne dazu bereit.

Die Interviews fanden entweder im Büro oder in einem kleinen separaten Raum statt. Eine Schwierigkeit stellten die großen Fenster der Räumlichkeiten dar. Aufgrund des regen Treibens im Freien waren die Befragten teils abgelenkt und gaben nur kurze Antworten. Die Befragungen wurden in Einzelgesprächen anhand eines Interviewleitfadens (siehe Anhang) durchgeführt. Für die Auswertung machte ich mir kurze Notizen. Die Dauer eines Gespräches betrug ca. 15-20 Minuten. Bei der Auswahl der InterviewpartnerInnen habe ich darauf geachtet, dass das Geschlechterverhältnis ausgeglichen war.

Die Befragung ging an drei Mädchen im Alter von 13-15 Jahren und drei Jungen im Alter von 15-17 Jahren. Davon sind vier der Jugendlichen in Wien und zwei in der Türkei geboren, diese leben schon seit ca. 10 Jahren in Wien.

Alle 6 jugendlichen MigrantInnen gehören dem Islam an, wobei eine Person Arabisch als Muttersprache hat, die anderen Türkisch.

Bei den Burschen haben alle die Hauptschule besucht. Zwei von ihnen haben den Abschluss gemacht und absolvieren jetzt eine Lehre. Der dritte hat nach der Hauptschule abgebrochen und die Polytechnische Schule besucht. Er ist zurzeit auf Arbeitsuche. Ein Mädchen geht in die Hauptschule. Die anderen beiden besuchen das Gymnasium und wollen unbedingt die Schule fertig machen. Eine von Ihnen hat den Wunsch, nach der Schulzeit ein Studium zu beginnen.

Anhand des Interviewleitfadens fragte ich zuerst nach persönlichen Daten. Dann folgte der inhaltliche Teil.

8.1. Auswertung der Interviews

Zu Beginn fragte ich nach einer Erklärung der Begriffe *schwul*, *lesbisch* und *bisexuell*. Während die ersten beiden Begriffe von den Befragten richtig erklärt wurden, war für die meisten der Begriff *bisexuell* fremd.

Die Frage nach der persönlichen Einstellung gegenüber Homosexualität wurde bis auf eine Ausnahme durchwegs negativ beantwortet. Die Jugendlichen gaben an, diese sexuelle Orientierung als eklig und abstoßend zu empfinden.

Bei der Befragung zeigte sich, dass Homosexualität bei Männern im öffentlichen Raum eher wahrgenommen wird als bei Frauen.

Die Jugendlichen gaben an, homosexuelle Personen an ihren Bewegungen und Gestiken zu erkennen. Sie fühlen sich auch unwohl, wenn sie gleichgeschlechtliche Paare auf der Straße sehen. Bei der Beobachtung von weiblichen homosexuellen Pärchen stellt sich bei den männlichen Interviewpartnern ein hoher Grad an Voyeurismus ein.

Weiters ist zu beachten, dass zwischen dem Freundeskreis und der Familie ein großer Unterschied besteht. Im Ersteren wird über Sexualität, aber nicht über Homosexualität gesprochen, im Zweiteren jedoch weder über das eine noch über das andere. Man darf aber

nicht außer Acht lassen, dass wie überall auch bei den Befragten Ausnahmen auftreten, welche sich in offenen und toleranten Gesprächen mit den Eltern widerspiegeln.

Bei der Frage, ob ihnen homosexuelle Prominente bekannt sind, wurden wenn überhaupt, dann nur männliche angegeben. Im Bezug auf ihr direktes Umfeld gab es nur eine Person, die regelmäßigen Kontakt zu Lesben und Schwulen pflegt.

Bei den restlichen wurde sogar erwähnt, dass sie ein Problem hätten, wenn ihre FreundInnen eine homosexuelle Veranlagung preisgeben würden. Dies kann sich sogar in Kontaktabbruch äußern. Ein wichtiger Aspekt bei diesem Kontaktabbruch ist jedoch, dass es sich dabei immer um Freunde mit dem jeweils gleichen Geschlecht handelt. *Meine Freundin/mein Freund könnte sich in mich verlieben und das wäre mir unangenehm.*

Da diese Befragung im Jugendzentrum stattgefunden hat, war auch die Frage nach ihrem Umgang mit einem schwulen Betreuer oder einer lesbischen Betreuerin naheliegend. Zu meiner Überraschung wäre dies kein Problem, da es sich um Erwachsene handelt. Im schlimmsten Fall würde sich der Kontakt mit dieser Person nur etwas abkühlen und distanzieren, doch hätte es keinen Einfluss auf den Besuch in der Jugendeinrichtung.

Zum Thema „Organisationen um Informationen zu erhalten“ gab es keine Auskünfte außerhalb der bisher schon oft genutzten Einrichtungen (Jugendtreff BasE20 und Mobile Jugendarbeit Back Bone). Die von mir schon öfter erwähnte Ausnahme führte dazu auch noch die *Rosa Lila Villa* und *Rat auf Draht* an.

9. Resümee

Schlussendlich kann gesagt werden, dass Homosexualität bei jugendlichen MigrantInnen noch immer ein großes Tabuthema ist. Diese wissen wenig bis überhaupt nichts über die Materie. Von vornherein wird die Auseinandersetzung mit Homosexualität abgelehnt. Weder in der Familie noch in Freundeskreisen besteht Offenheit gegenüber dieser sexuellen Orientierung. Wird Homosexualität wahrgenommen, dann meist nur die männliche Homosexualität, die weibliche wird nicht so bewusst gesehen. Sie wird dann eher als etwas Erotisches von männlichen Jugendlichen erlebt.

Weiters komme ich zu dem Schluss, dass sich viele Jugendliche ängstigen, jemanden in ihrer Umgebung mit dem gleichen Geschlecht zu haben, der sich in sie verlieben könnte. In Bezug auf homosexuelle Erwachsene sind solche Ängste nicht vorhanden. *Ein Erwachsener würde sich doch nicht in mich verlieben.*

Solange in den muslimischen Herkunftsländern der jugendlichen MigrantInnen keine gesellschaftliche Änderung in Bezug zu Homosexualität stattfindet, wird eine offene Auseinandersetzung mit diesem Thema für jene Jugendlichen weiterhin nahezu unmöglich bleiben.

Die offene Jugendarbeit des Vereins Wiener Jugendzentren arbeitet nach dem Diversitätsprinzip. Die Merkmale *Herkunftsland* und *sexuelle Orientierung* werden daher neben allen anderen von JugendarbeiterInnen bewusst in die Arbeit einbezogen. Jegliche Diskriminierung ist unerwünscht und wird offensiv den Jugendlichen gegenüber thematisiert. In Bezug auf Homosexualität bietet sich ein breites Arbeitsfeld, wie diese Arbeit untermauert.

Zum Schluss möchte ich noch erwähnen, dass es für mich eine neue Erfahrung war, mit einzelnen Jugendlichen so gezielt und intensiv auf ein Thema einzugehen. Das Setting eines Einzelinterviews ist in meiner Arbeit ein ungewohntes. Gespräche mit Jugendlichen finden meist in größeren Gruppen und im offenen Rahmen statt. Die Thematik dieser Gespräche ergibt sich meist rein zufällig.

Wenn es die Arbeit erlaubt, würde ich gerne mit dieser Befragung weiter machen, da ich es interessant finden würde, wie die anderen BesucherInnen mit diesem Thema umgehen. Außerdem möchte ich die Gespräche der bis jetzt Befragten gerne in zwei Jahren wiederholen, um zu sehen, ob sich ihre Meinung geändert hat. Dieser Wunsch wurde auch von einigen Interviewten geäußert.

10. Quellenverzeichnis

Michael Bochow, Rainer Marbach, 2003, Homosexualität und Islam.

Martin Ganguly, 2003, Ganz normal anders-lesbisch, schwul, bi.

Marie-Luise Kunst, 2007, Wenn Jungen Jungen und Mädchen Mädchen lieben.

Chantal Munsch, Marion Gemende, Steffi Weber-Unger, 2007, Eva ist emanzipiert, Mehmet ist ein Macho.

Udo Rauchfleisch, 1994, Schwule- Lesben- Bisexuelle: Lebensweisen- Vorurteile- Einsichten.

Ulrike Repnik, 2006, Die Geschichte der Lesben- und Schwulenbewegung in Österreich.

Veronika Weis, 2006, Sexualität und Kontrolle.

Wiener Antidiskriminierungsstelle für Gleichgeschlechtliche Lebensweisen ,2004, Dein Recht im Alltag.

10.1. Internetseiten

www.familienhandbuch.ch/cmain/f_Aktuelles/a_Elternschaft/s_680.html,

www.graswurzel.net/220/whk.shtml#unten1

www.homophobie.at/wasisthomophobie/right.htm

www.ida-nrw.de/Diskriminierung/html/hdiskriminierung.htm

www.invertito.de/det/d_inv0461.html

[http://www.kinofenster.de/filmeundthemen/archivmonatsausgaben/kf0410/geschichte_de
r_homosexualitaet](http://www.kinofenster.de/filmeundthemen/archivmonatsausgaben/kf0410/geschichte_der_homosexualitaet)

http://www.lifetool.at/show_content.php?sid=206

www.salzburg.gv.at/pdf-andersrum-2.pdf,

www.wien.gv.at/queerwien/phop.htm

<http://www.wien.gv.at/queerwien/recht.htm>

<http://www.wien.gv.at/queerwien/symb.htm>

<http://www.wien.gv.at/queerwien/urhomo.htm>

http://de.wikipedia.org/wiki/Magnus_Hirschfeld

11. Anhang

11.1. Organisationen

Hier liste ich einige Vereine, einige Selbsthilfegruppe auf, die Homosexuellen, Bisexuellen und Transgender und deren Angehörigen zu Verfügung stehen.

+Amnesty International Aktionsgruppe LGBT

Gegen Menschenrechtsverletzungen an Lesben, Schwule, Bisexuellen und Transsexuelle

www.amnesty.at

ag-lgbt@amnesty.at

+Grüne Andersrum

www.gruene.at/andersrum/

+ HOSI- Wien (Homosexuelle Initiative Wien)

www.hosiwien.at

+Rechtskomitee Lambda

www.rklambda.at

+Lila Tip - Lesbenberatung

www.villa.at/lilatip/index.php

+Rosa Tip - Schwulenberatung

www.villa.at/rlvilla/m-berat.htm

+COURAGE

Familien-, PartnerInnen- und Sexualberatungsstelle für gleichgeschlechtliche und transGender Lebensweisen

www.courage-beratung.at

+Transgenderplattform im Netz

www.transgender.at

+MiGay

Zeitschrift für Isbt-migrant-innen

www.migay.at

+JUNX

Verein für LesBiSchwule Jugendliche

www.junx.at

+Jugendverbände in Österreich, Deutschland und Schweiz

www.jugendgruppen.de

11.2 Symbole

Die nun folgenden Symbole⁴⁸ sind Erkennungszeichen für die homosexuelle Gemeinschaft und erklären sich selbst.



doppeltes Frauenzeichen



doppeltes Männerzeichen



Transgender



Doppelaxt (Lesben)



Griechischer Buchstabe Lambda



Rosa Winkel



Regenbogenfahne

⁴⁸ <http://www.wien.gv.at/queerwien/symb.htm> 15.11.2009

11.3. Interviewleitfaden für die BesucherInnen des BasE20

Weiblich oder männlich?

Wie alt bist du?

Wo bist du geboren?

Welche Muttersprache sprichst du?

Wie lange lebst du schon in Wien?

Welche Schulausbildung machst du oder hast du gemacht?

Bist du in einer Lehre oder arbeitest du - Arbeitslos?

Welcher Religion gehörst du an?

Kennst du die Begriffe Bisexuell-Lesbisch-Schwul, wenn ja kannst du sie mir erklären?

Wie stehst du zu Homosexualität? Wie siehst du Homosexuelle (Homosexualität)? Wie erkennst du Homosexuelle?

Was geht in dir vor, wenn du ein gleichgeschlechtliches Paar auf der Straße siehst?

Besteht ein Unterschied, ob das Paar männlich oder weiblich ist, wenn ja welcher?

Kennst du homosexuelle Personen? z.B.: Prominente?

Redest du mit Freunden über Sexualität, insbesondere über Homosexualität?

Redest du mit deiner Familie über Sexualität, insbesondere über Homosexualität?

Hast du Kontakt zu Homosexuellen (in deiner näheren Umgebung)?

Wenn ein /e Freundin dir erzählen würde, dass er/sie Homosexuell ist - wie würdest du reagieren?

Wenn ein/e BetreuerIn vom Jugendtreff schwul oder lesbisch wäre wie findest du das?

Würde sich deine Meinung über diese Person ändern?

Kennst du Organisationen für Homosexuelle?